



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vorübungen der Beredsamkeit

Gottsched, Johann Christoph

Leipzig, 1764

VII. Von der Widerlegung, (Ἀνασκευή).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49015](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49015)

todt im Staube. Ja Thau und Regen verwandeln sich in einen tödtenden Reif und Schnee, wenn sie der Luft ihren wärmenden Einfluß entzieht. Kömmt aber ihr milder und sanfter Blick im Lenzmonathe wieder zu Kräften: so erwachen gleichsam alle schlafende Kinder der Natur. Die Kräuter sprießen von neuem; die Samkörner keimen und treiben neue Pflanzen; die kahlen Bäume grünen und blühen; und alle Felder erfreuen mit ihren Früchten des Menschen Augen, Mund und Herz.

Beschluß. Was war es denn Wunder, daß die ersten Einwohner der Welt, in ihrer Einfalt, die Sonne für eine wohlthätige Gottheit gehalten; deren Schönheit und Pracht allen übrigen Geschöpfen vorgienge; deren Licht und Glanz Augen und Herzen erfreuete; deren wärmende Stralen Menschen und Thiere erquickten; und deren wohlthätiger Einfluß endlich Felder und Auen, Bäume und Gebüsche mit Gras, Blumen und Früchten bedeckte? Sollten sie eine solche Gottheit nicht ehren; die doch Jahr aus Jahr ein so merkliche Beweise ihrer wohlthätigen Natur darboth? In Wahrheit, man kann es diesen einfältigen Völkern nicht verdenken, daß sie die Sonne, wo nicht für Gott selbst, doch für einen milden Statthalter des höchsten Wesens gehalten; der bloß dazu gesetzt wäre, seine Wohlthaten in der Welt auszutheilen.



Das VII. Hauptstück.

Von der Widerlegung ('Απολογία).

I. §.

Wisweilen ist es gut, Anfänger auch in Widerlegung einiger falschen Sätze zu üben, die von andern für Wahrheiten ausgegeben werden. Es ist dieselbe also eine Umstößung oder Vernichtung eines Satzes.

* Man

* Man kann leicht denken, daß die Vernunftlehre die rechten und gründlichen Regeln dazu geben muß. Da aber auch in großen Schulen und Gymnasien die Logik getrieben wird: so setzen wir voraus, ein junger Mensch habe dieselbe schon etwas begriffen; ehe er die Redekunst zu treiben anfängt.

2. §. Was man widerlegen will, muß weder ganz ausgemacht wahr, noch an sich selbst schon ungläublich; sondern noch zweifelhaft, oder unausgemacht seyn.

3. E. Es würde lächerlich seyn, zu widerlegen, daß ein Alexander, oder Cäsar, oder Karl der Große gelebet habe. Weit erlaubter wäre es, zu widerlegen: daß D. Faust jemals auf seinem Mantel durch die Luft gefahren: weil viel einfältige Leute solches noch glauben mögen.

3. §. Will man aber etwas widerlegen, so muß man zuerst diejenigen tadeln, die solches für wahr ausgeben, oder sonst behauptet haben. Dieses geschieht, indem man sie verdächtig macht, daß sie keinen Glauben verdienen.

3. E. Wenn die Poeten vom Singen der sterbenden Schwäne, vom Vogel Phönix, oder von den Verwandlungen der Dinge dichten. Oder wenn sie alte Historien von der Päbstinn Johanna, von der schönen Magellone, oder dem gehörnten Ritter Siegfried, u. d. gl. erzählen.

4. §. Sodann muß man den Verlauf, oder Inhalt der Sache vorstellig machen, wie sie vortragen, oder geglaubet wird: darinn denn bisweilen schon die Gründe der Falschheit in die Augen fallen.

3. E. Wenn man die Fabel von der gedachten Päbstinn erzählt, oder eine vermeynte Historie vom D. Faust, kürzlich beybringet.

5. §.

5. §. Endlich muß man die Unwahrheit derselben umstoßen; und zwar durch Entdeckung der Dunkelheit, Unwahrscheinlichkeit, Unmöglichkeit, Unnützlichkeit, und Unbeständigkeit der ganzen Sache.

* Manchmal sind noch andere Merkmale, daraus man die Falschheit einer Sache abnehmen kann. Z. E. das Stillschweigen der zeitverwandten Schriftsteller; der Widerspruch ansehnlicher Leute; die größere Wahrscheinlichkeit des Gegentheils; die Uebereinstimmung mit andern ausgemachten Dingen.

6. §. Den Beschluß machet man kürzlich, durch eine Wiederholung dessen, was man hat beweisen wollen; oder durch Verlachung des widerlegten Irrthumes, und derer, die ihn für wahr halten.

* Bisweilen kann auch ein Einwurf kürzlich berührt und gehoben werden: damit der Gegner keinen Schlupfwinkel übrig behalte.

7. §. Die Schreibart solcher Widerlegungen kann lebhaft, feurig, ja bisweilen gar zänkisch und lustig eingerichtet werden: doch so, daß man den Wohlstand nicht beleidige, oder Schimpfworte mit einmenge.

Z. E. giebt Apthonius eine Widerlegung der Fabel von der Daphne, die sich in einen Lorberbaum verwandelt haben soll. Allein bey uns wird dieses ohnedieß niemand glauben. Ich aber will dafür die Fabel vom Dädalus und Ikarus nehmen, die manchen noch etwas glaublicher vorkommen möchte.

Widerlegung der Fabel vom Ikarus.

Eingang. Unter andern Fabeln, womit das liebe Alterthum die Geschichte verunstaltet hat, ist auch die vom Dädalus eine der bekanntesten: der sich und seinem Sohne Flügel

Flügel gemacht haben, und damit durch die Luft geflogen seyn soll. Die Griechen überhaupt sind ein so leichtsinniges und kindisches Volk gewesen, daß man ihnen alles weismachen können: und die witzigen Köpfe unter ihnen, haben sich dieser ihrer Schwachheit und Neigung zu Fabeln, auf die allerlächerlichste Art bedienet. Daher kommen nun so viel läppische Märchen, von Göttern und Menschen, Thieren und Pflanzen, davon ihre Poeten wimmeln: und die auch Ovid seinen Römern größtentheils in seine Verwandlung zusammen getragen hat.

Erzählung. Was aber den Dädalus betrifft: so erzählt man die Sache so. Er war aus Athen, und einer der größten Bildhauer und Baumeister der damaligen Zeit. Nach vielen andern Kunststücken erbaute er in Kreta den berühmten Labyrinth; war auch so wohl der Gemahlinn des Minos, Pasiphae, als seiner Tochter Ariadne zu ihren verliebten Absichten behülflich. Deswegen ward er, nebst seinem Sohne Ikarus, vom Könige gefangen geleet. Im Gefängnisse nun, verfertigte dieser künstliche Meister sowohl für sich, als für seinen Sohn Flügel; die er sich und ihm mit Wachs ansetzte, und womit sie beyde aus der Insel Kreta fliegend entwischten. Dädalus selbst zwar kam glücklich nach Sardinien und Sicilien: Ikarus aber, der wider seines Vaters Rath, gar zu nahe an die Sonne flog, so daß ihm das Wachs schmolz, fiel in die See und erstoff.

Widerlegung. Diese Fabel nun ist es im geringsten nicht werth, daß sie heutiges Tages bey jemand Glauben finde.

a) Aus der Dunkelheit der Zeiten. Denn zusehender ist sie aus den dunkeln Zeiten der Griechen her, darinn noch keine Geschichtschreiber lebten; sondern alle Dinge nur durch mündliche Sagen und Erzählungen fortgepflanzt wurden. Hier mengte sich nun wahres und falsches, wunderbares und unglaubliches desto leichter unter einander; je unwissender die Leute waren, die damals lebten. Die seltsamsten Märchen fanden also am leichtesten Glauben; weil man die Einfalt leicht betrügen konnte. Dergleichen Fabel ist nun auch diese. Sie stammet augenscheinlich aus den

den

den Zeiten des Minus, lange vorm Herodot, ja vorm Homer und Hesiodus; d. i. aus den dunkelsten Zeiten von Griechenland her.

b) Aus der Unwahrscheinlichkeit. Wer wird aber solch ein Abenteuer von wächsernen Flügeln wohl glauben, wenn er nur halbigt die Natur der Sache in Betrachtung zieht? So künstlich auch Dädalus gewesen seyn mag: so kann man sich doch nicht einbilden, daß Minos ihn in ein Gefängniß ohne Dach wird versperret; oder ihm solche große Fenster wird offen gelassen haben, dadurch er mit seinem Sohne hätte entwischen können. Gesezt also, er hätte Flügel gehabt, und sie wirklich brauchen können: so würde er doch nicht heraus gekonnt haben.

c) Die Unmöglichkeit. Allein was brauchet es viel Weitläufigkeit, da die Sache selbst unmöglich ist? Es ist leicht gesaget, daß er sich Flügel gemacht: aber es ist nicht wohl zu begreifen, wie es damit zugegangen sey. Was für Federn nahm er dazu? Ohne Zweifel von den größten Vögeln; von Störchen, Adlern, Kranichen, Straußen, Gänsen und Geyern. Allein wo bekam er sie in solcher Menge her, vier solche große Flügel zu machen, als er und sein Sohn sie nöthig hatten? Gesezt aber, Pasiphae und Ariadne hätten sie ihm, aus Erkenntlichkeit zugestecket: waren sie denn auch lang und groß genug, einen menschlichen Körper zu tragen? Welch ein Unterscheid ist nicht in der Schwere eines Adlers und eines Menschen? Und wenn gleich ein Strauß viel größer ist: so hat er doch selbst nicht einmal solche Flügel, womit er sich von der Erde heben kann.

Noch mehr! Man gebe ihm Federn so viel er will; wie wird er selbige an seinen Armen so befestigen, daß er sie zum Fliegen brauchen kann? Klebet denn das Wachs so fest an der Haut, als ob es angewachsen wäre? Und würde auch wohl irgend ein anderes Kunststück zureichend seyn, sie so genau damit zu verbinden: daß sie bey den gewaltsamsten Bewegungen eines langen Fluges, nicht losgehen sollten?

Und wie kann man doch ferner glauben, daß menschliche Arme Kraft und Stärke genug gehabt haben könnten, die ganze Last seines Körpers zu tragen? Den Vögeln hat Gott

eine starke fleischichte Brust gegeben, deren Mäuslein ihre Flügel gewaltig bewegen können. Dem Menschen aber ist diese Kraft, wie den vierfüßigen Thieren, in die Lenden ge-
 leget, welche seinen Körper tragen müssen; da sie hergegen den Armen fehlet. Wie sollte also ein Dädalus, oder ein Ikarus, in diesen schwachen Werkzeugen seiner Schwin-
 gen, Stärke genug gehabt haben; ich will nicht sagen hun-
 dert, nicht funfzig, nicht zehn, sondern nur eine einzige Meile
 durch die Luft zu fliegen? Wie sollten sie immermehr nicht
 etwa, wie ein Storch oder Adler, einen funfzehn oder zwanz-
 zigpfündigen Leib; sondern einen Körper von anderthalb
 oder zween Zentnern fortzuführen? Kurz, die Sache ist so
 unbegreiflich, als unmöglich sie ist; und brauchet gar nicht,
 deutlicher widerleget zu werden.

d) Das Lächerliche. Allein wo bleibt endlich noch das
 Lächerliche, von den geschmolzenen Fittigen des Ikarus? Ist
 es nicht seltsam, daß man diesen jungen Vogel so hoch
 in die Luft fliegen läßt, daß er gar der Sonne zu nahe
 kömmt? Ist denn das möglich? Welcher Vogel, und wenn
 es der Adler selbst wäre, kann sich denn so hoch schwingen?
 Müssen denn nicht alle lebendige Geschöpfe in unsrer lufti-
 gen Atmosphäre, oder Dunstflugel bleiben, ohne welche sie
 weder leben noch fliegen können? Und weis man es nicht,
 daß diese desto kälter wird, je höher sie sich von der Erden
 erstrecket? Der Schnee auf den Gipfeln hoher Berge
 schmilzt auch im heißen Sommer nicht einmal. Wie soll-
 ten denn des Ikarus wächserne Schwingen geschmolzen
 seyn, die doch viel mehr Wärme erfordern, wenn sie zerflie-
 ßen sollen? Der hochfliegende Ikarus würde gewiß viel
 eher, aus Mangel der Luft ersticket, oder vor Kälte erstar-
 ret; als vom Schmelzen der Sonne um seine Flügel gekom-
 men seyn. Kurz, die ganze Fabel ist von Leuten erdichtet
 worden, die weder die Natur, noch die Gränzen der Wahr-
 scheinlichkeit im geringsten gekannt haben.

Beschluß. Was hat aber immermehr zu dieser Erdich-
 tung Anlaß gegeben? Nichts anders, als die kluge Erfin-
 dung Dädals, der zuerst Segel an ein kleines Schiff befe-
 stiget, und sich den Winden auf der See überlassen hat.
 Dieser

Dieser ungewöhnliche Anblick hat es denen damals einfältigen Menschen weis gemacht, er sey mit ausgespannten Flügeln über die See geflogen. Und da vielleicht Ikarus, als ein junger Mensch, zu unbesonnen gewesen, ins Wasser gefallen und umgekommen; so ist nichts leichter gewesen, als, jene Einbildung ein wenig auszudehnen: nicht anders, wie man die von den lebendigen Bildsäulen Dädals erweitert hat. Denn da er zuerst die Schnitzbilder der Götter mit ausgestreckten Armen, und auseinandergestellten Beinen gemacht: so hat die Einfalt damaliger Zeiten sie für beseelt und beweglich ausgegeben; ja ihnen wohl gar Ketten angeleget: aus Besorgniß, daß sie vielleicht gar davon laufen möchten.

Widerlegung der Geschichte vom großen Schwarzkünstler, D. Faust.

Eingang. Hat jemals eine Sache die Gemüther des gemeinen Volkes mit Furcht, Schrecken und Verwunderung eingenommen: so ist es gewiß das Vorurtheil von der Zauberkunst und Hexerey gewesen. Nichts erfüllte vormals die Gemüther der halben Welt mit größern Schrecken, als die Furcht vor der Gewalt der bösen Geister, und ihrer Werkzeuge, der Schwarzkünstler. Doch ist unter allen diesen vermeynten Unholden niemand leichtlich so berühmt geworden, als der übel berüchtigte D. Faust.

Hauptsatz. Und von diesem berufenen Hexenmeister eben ist es mein Vorhaben, zu zeigen: daß die ganze Geschichte von seinen Zaubereyen nichts, als eine bloße Fabel und Legende sey, die nicht den geringsten Glauben verdienet.

Erzählung. Die Historie von demselben ist zu bekannt, als daß ich sie weitläufig erzählen dürfte. Er wird für einen Doctor ausgegeben, der mit dem Teufel ein Bündniß gemacht habe; daß er ihm auf gewisse Jahre zu Büssung aller seiner Lüste behülfflich seyn; ihm allemal Geld, und was er sich sonst wünschen würde, verschaffen; in Gestalt eines Dieners, Mephistophiles, oder auch in der Figur ei-

nes schwarzen Hundes, beständig um ihn seyn, und ihm in allen Stücken zu Gebotthe stehen sollte. Dafür aber wolle er ihm, nach Verfließung solcher Zeit, mit Leib und Seele eigen seyn: wie er dann auch wirklich von dem Satan sichtbarlich geholet, und durch die Lust davon geführt worden seyn soll.

Widerlegung. So lautet unsre Fabel; und wem sie nicht schon an sich selbst, als eine grobe Lüge vorkömmt, dem wird es leicht seyn zu zeigen: daß sie recht ungereimt, unglaublich und abgeschmackt sey.

1. **Ihre Dunkelheit.** Sehen wir auf ihren Ursprung, so schreibt sie sich aus dem XVten Jahrhundert her, als noch der Aberglaube ganz Europa bedeckte, und es gewissen Betrügern sehr leicht fiel, dem Volke alles, was sie wollten, weis zu machen. In diesen finstern Zeiten sind die meisten Märchen von den Magellonen, Melusinen, von Riesen und feuerspeyenden Drachen, von Lintwürmern und gehörnten Stegfrieden, von bezauberten Schlössern und verwünschten Prinzessinnen ausgebrütet worden, die so lange Zeit den Pöbel geblendet, die Kinder erschreckt, und den Aberglauben befördert haben. Damals sind die lächerlichen Erzählungen vom Blocksberge, und den Hexentänzen entstanden, die in der Walpurgisnacht daselbst mit den Teufeln gehalten werden sollen. Damals sind auch die Kobolde und Bergmännlein, nebst den wütenden Heeren, den weißen Frauen und Mönchen ausgehecket worden, die so lange Zeit in der Einbildung des Volkes geherrschet, und noch diese Stunde nicht ganz aufgehört haben.

2. **Die Unwahrscheinlichkeit.** Sodann giebt auch diese Fabel kein satzsaues Licht, weder von der Vaterstadt und dem Geschlechte D. Fausts; noch von der rechten Zeit, wenn er eigentlich gelebet; noch von der hohen Schule, wo er Doctor geworden; noch von dem Orte, wo ihn endlich der Satan geholet. Alle Geschichte aber, denen es an diesen Umständen fehlet, sind schon an sich selbst der Falschheit verdächtig: zu geschweigen, daß kein anderer glaubwürdiger Geschichtschreiber mit einer Eplbe seiner gedenket.

3. Die

3. Die Unmöglichkeit. Und was soll man von den seltsamen Zaubereyen sagen, die D. Faust ausgeübet haben soll? Sind sie nicht alle abgeschmackt und ungereimt? Bald soll er auf seinem Mantel durch die Luft gefahren seyn; bald ist er, auf einem Weinfasse aus dem Keller geritten, wie hier in Leipzig geschehen seyn soll; bald hat er sich alle Sommerfrüchte mitten im Winter zusammen gezaubert; bald hat er die berühmtesten Personen des Alterthums zu sehen verlangt, und ist seiner Bitte gewähret worden. Kurz, es ist alles so ungereimt und abgeschmackt ausgedacht, daß man die Falschheit aller solchen Alfanzeren mit Händen greifen kann. Und sollte die Gewalt des Satans so weit gehen, alle diese Dinge zu bewerkstelligen; so müßte gewiß die ganze Welt in Unordnung gerathen: welches doch der Macht und Weisheit Gottes sehr verkleinerlich wäre.

4. Entdeckung des Ursprunges. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß ein wirklicher Johann Faust in der Welt, und zwar in Maynz gelebet hat; der auch damals vielen wirklich wie ein Zauberer vorgekommen ist. War er gleich kein Doctor, so hat er doch nunmehr vor drehundert Jahren mehr Aufsehens in der Welt gemacht, als tausend und noch tausend Doctoren; indem er die edle Buchdruckerkunst zu Stande gebracht hat. Er druckte nämlich nach langen Bemühungen und großem Aufwande Bibeln, und andre nützliche Bücher. Da er nun selbige nicht nur in größerer Anzahl, und um einen weit leichtern Preis verkaufte; als vor seiner Zeit, da man noch alles schreiben mußte, möglich gewesen war: so nahmen die neidischen Mönche, denen ihr Verdienst bey dem Abschreiben der Bücher dadurch geschmälert ward, daher Gelegenheit, ihn für einen Hexenmeister auszugeben. Sie erdichteten hundert Fabeln von ihm, machten ihn zum Doctor, und ließen ihn endlich gar vom Teufel holen.

Beschluß. Nun urtheile man selbst, was von einer so boshaften, und doch dabey einfältigen Fabel zu halten sey: womit man das Andenken eines so verdienten Mannes bey

der Nachwelt anzuschwärzen gesucht? Wie weislich würden doch Oberkeiten handeln, wenn sie theils die läppischen Bücher vom D. Faust überall verbieten und wegnehmen; theils die abgeschmackten Komödien von demselben, aus ihren Städten und Ländern verbannen wollten: welche gewiß zur Schande unsrer aufgeklärten Zeiten, den Pöbel lange genug geäffet und verblendet haben.

8. §. Will nun ein treuer Schullehrer mehr solche Widerlegungen an die Hand geben: so werden ihm theils in den Alten verschiedene Beispiele vorkommen, theils andre Irrthümer beyfallen, die noch iso im Schwange gehen, und widerleget zu werden verdienen.

* So hat z. E. im Livius, M. Porcius Cato, nicht nur wider den überflüssigen Schmuck der Weiber, sondern auch wider die Bacchanalien nachdrücklich geredet. Diese können Gelegenheit geben; die heutigen Carnevalslustbarkeiten, und den gar zu großen Puz in Kleidungen zu widerlegen.

9. §. Man kann auch junge Leute vielerley herrschende Misbräuche, z. E. die Aberglauben vom Blocksberge, und der Versammlung der Hexen; die Thorheiten, so am Neujahrsabende vorgehen; die Einbildungen von den zwölf Nächten; vom Walpurgis- und Johannisabende, von den Währwölfen u. d. m. widerlegen lassen.

* Dergestalt können nun die Vorübungen der Beredsamkeit, auch nützlich werden, und junge Leute von dem Aberglauben des einfältigen Pöbels befreien.